

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 72 (1968)
Heft: 4

Artikel: Schulbeginn
Autor: ME
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schulbeginn

Nach Ostern werden Tausende von Kindern bei einer unbekannten Lehrerin (Lehrer) das neue Schuljahr beginnen, und viele Schulseulinge werden erwartungsfroh oder ängstlich vor der Schulstube stehen. Vor allem für die sensiblen und labilen Kinder kann die erste Kontaktnahme mit der Schule von entscheidender Bedeutung sein. Ich möchte hier an das Kapitel *Schulbänklein* im *Grünen Heinrich* erinnern. Gottfried Keller beschreibt in einzigartiger Weise, wie er als Sechsjähriger zusammen mit 50—60 andern kleinen Buben und Mädchen das erste Mal in der Schulstube saß und ihm beim Betrachten des großen P das köstliche Wort *Pumpernickel* einfiel. Als er dann das große P benennen sollte, sprach er laut und deutlich: «*Dieses ist der Pumpernickel!*» Der strenge Oberlehrer spürte das Spontane des Ausspruches nicht; ihm schien er frech und boshaft. Deshalb strafte er den Kleinen hart. Als dieser, ohne zu weinen, bloß erstaunt aufsah und nach seinem Kopfe griff, glaubte der Gestrenge, es mit einem besonders verstockten Sünder zu tun zu haben, und packte erneut zu. Gottfried Keller schreibt: «*Ich litt nun wirklich; anstatt aber in ein Geheul auszubrechen, rief ich flehentlich in meiner Angst: Sondern erlöse uns von dem Bösen! und hatte dabei Gott vor Augen, von dem man mir so oft gesagt hatte, daß er dem Bedrängten ein hilfreicher Vater sei. Für den guten Lehrer aber war dies zu stark, der Fall war nun zum außerordentlichen Ereignisse gediehen, und er ließ mich daher stracks los, mit aufrichtiger Bekümmernis darüber nachdenkend, welche Behandlungsart hier angemessen sei.*» — Der Dichter erzählt weiter, wie der Lehrer heim zur Mutter kam. Dieselbe kannte ihren Buben jedoch besser und wußte, daß der Ausspruch nicht bös gemeint war. Der Gefürchtete empfing dann am Nachmittag seine Strafe — in den Augen des Buben hatte der liebe Gott es so eingerichtet, daß der Schulmeister mit dem Kopf durch ein Glasfenster fuhr.

Gottfried Keller erzählt weiter: «*So hatte ich an diesem ersten Tage schon viel gelernt; zwar nicht, was der Pumpernickel sei, wohl aber, daß man in der Not einen Gott anrufen müsse, daß derselbe gerecht sei und uns zu gleicher Zeit Lehre, keinen Haß und keine Rache in uns zu tragen.*»

Sicher geschieht es auch heute noch oft, daß Kinder falsch bestraft werden, weil sie anders reagieren, als die Erwachsenen sich vorstellen. Deshalb müssen wir uns immer wieder bemühen, den Kleinen mit Verständnis und einfühlender Liebe zu begegnen. Wichtig ist aber auch, ihnen unsere ganze Aufmerksamkeit zu schenken. Wie wertvoll ist es, wenn die Erzieher die anvertrauten Kinder immer wieder bewußt beobachten. Nur auf diese Weise ist es möglich, gewisse Schäden frühzeitig zu erkennen. Aus einem auffälligen Verhalten, das im Kinde selbst, im Elternhaus oder bei der Lehrerin begründet sein kann, sind Unstimmigkeiten spürbar. Aber auch

Schäden wie Unterbegabung, Augen- oder Gehörfehler, leichte Absenzen, verdrängte Linkshändigkeit und Legasthenie können durch ein aufmerksames Beobachten beizeiten wahrgenommen werden. Je früher aber der Erzieher sich solcher Auffälligkeiten bewußt wird, desto besser und rascher kann dem Kinde geholfen werden. Und noch etwas: Rechtzeitiges Erfassen eines Defektes — sei derselbe seelisch oder körperlich bedingt —, bewahrt das Kind vor unnötigem Leiden und hilft mit, ihm eine seinem Können entsprechende Förderung zu ermöglichen.

ME

Läßt der Mißerfolg eines Kindes immer auf seine „Dummheit“ schließen?

Keineswegs. Der dumme Schüler ist nicht immer ein «dummer» Schüler. Sein Versagen ist in den wenigsten Fällen ausschließlich seiner mangelnden Intelligenz zuzuschreiben, sondern wesentlich mitbedingt durch eine Vielzahl verschiedenartiger eigener Charakteranlagen und äußerer Einflüsse.

Was der Volksmund schlechthin als «dumm» bezeichnet, entspringt einer wesentlich differenzierteren Herkunft und kann heißen: schwerfällig, faul, unkonzentriert, scheu, sensibel, ja sogar rücksichtsvoll.

«Du bisch jetz e Tummi! Häsch di dänn nüd chöne wehre?»

Der «dumme» Mensch ist oft der Erfolglose, der, welcher sich nicht durchzusetzen vermag, gleichgültig aus welchen Gründen.

Wer in den Augen vieler Leute intelligent ist, läßt sich nicht über die Ohren hauen, weiß sich zu wehren und ist nicht mit eigenen Skrupeln belastet.

Diese Klassifizierung aus der Welt der Erwachsenen ist in beschränktem Maß auch auf die Schule anwendbar. Auch da gilt der Erfolg. Mit zunehmendem Alter nicht mehr vornehmlich der Unterrichtserfolg, sondern der Erfolg an sich. Ob man sich in der Gemeinschaft irgendwie vorzudrängen und durchzusetzen vermag. Und dazu gibt es einfachere Mittel als fleißiges Lernen. Ein guter Sportler wird bald mehr gelten als ein guter Schüler; ein attraktives Mädchen mehr als ein intelligentes. Der bloße Notenehrgeiz tritt zurück und ist, vor allem in den höheren Schulstufen, geradezu verpönt. Man zeigt nicht, was man leisten kann. Man zeigt, was man sich leisten kann, ohne etwas zu können. So beweist man eine zeitgemäße Intelligenz. Alles andere ist veraltet. Am äußeren Erfolg liegt alles.

Den Unintelligenten unter den Schülern werden so ungeahnte und vor allem schulfremde Chancen geboten, sofern sie über entsprechend ausgebildete andere Qualitäten verfügen, die sie an der Oberfläche in den Vordergrund spielen.